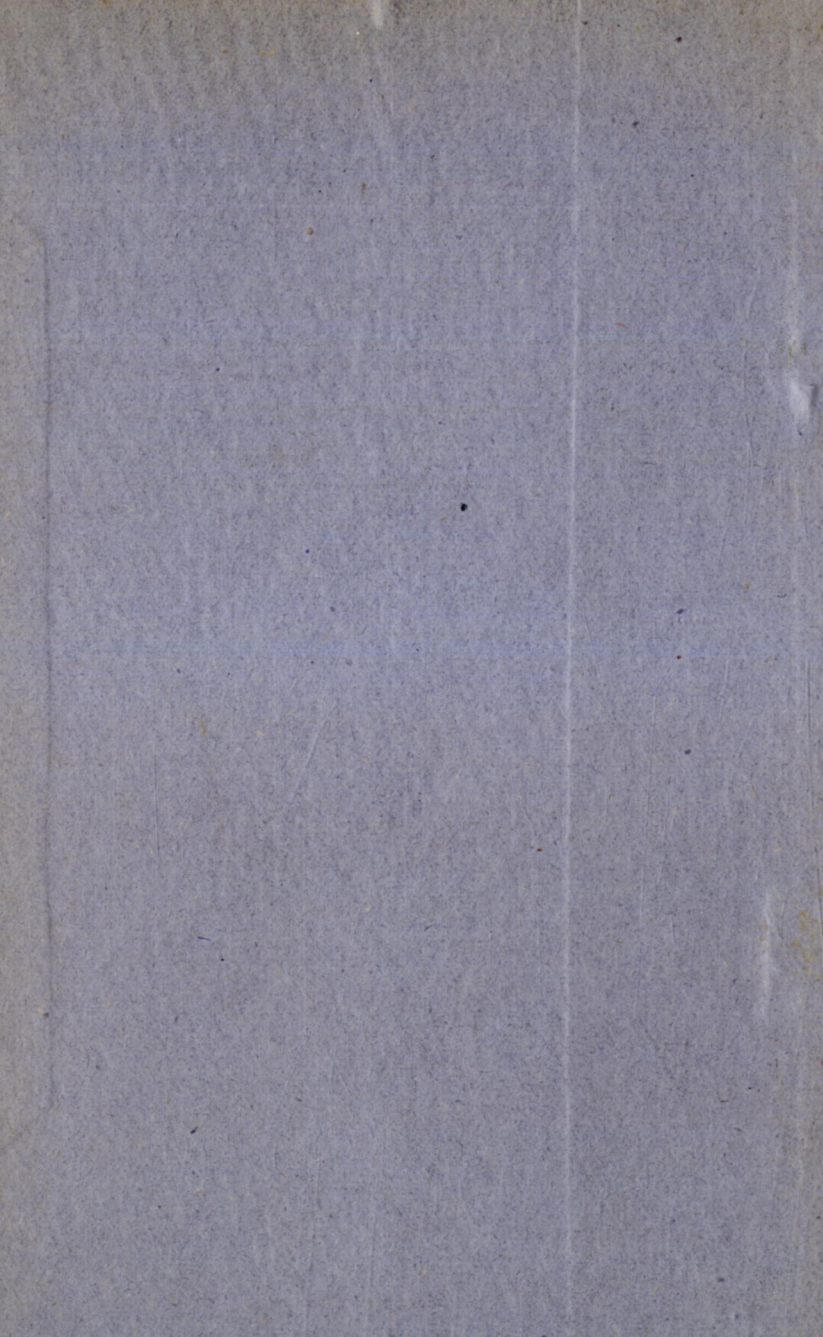


Rudnyckyj

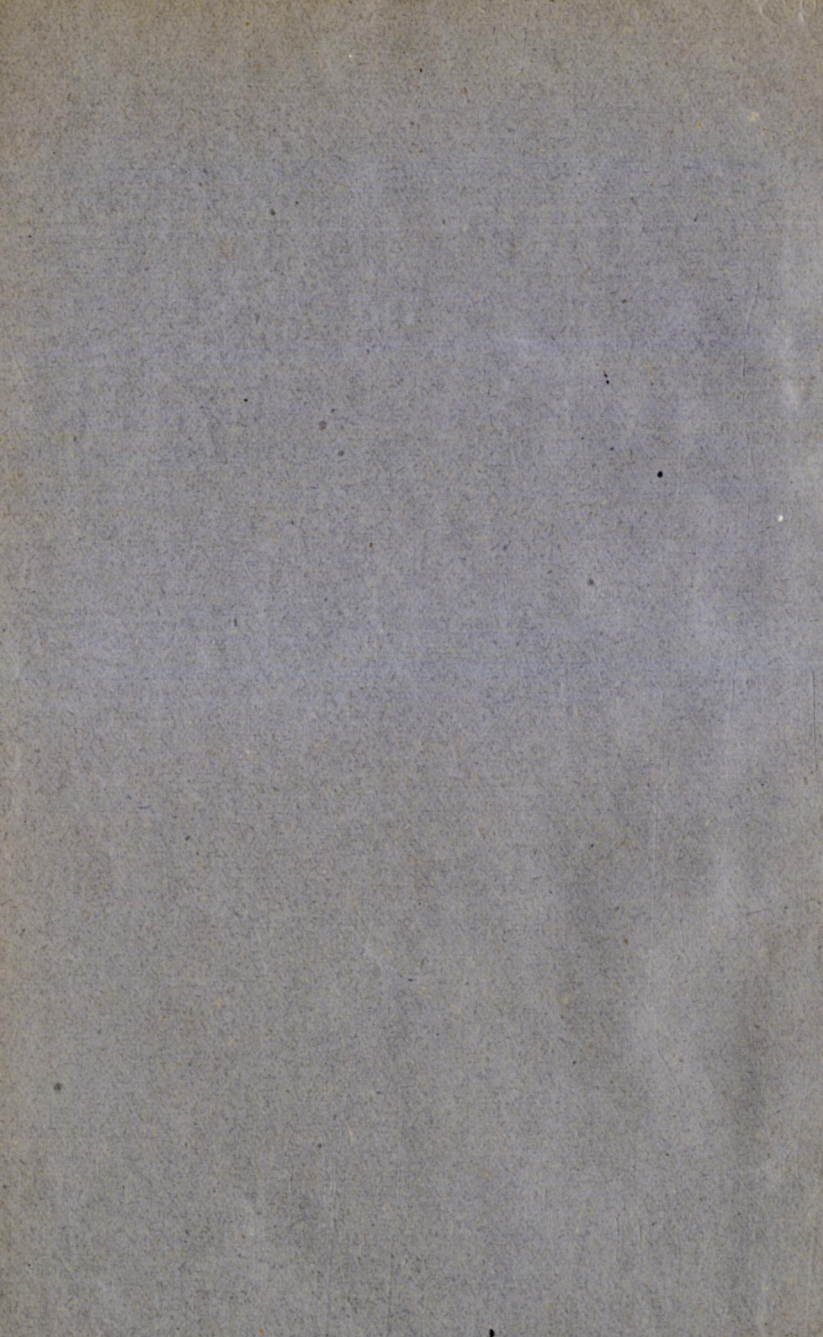
UKRAINA

148637





2006, 13



UKRAINA

UND DIE UKRAINER

Von
Dr. Stefan Rudnyckyj

Privatdozent der Geographie
an der Universität in Lemberg

Mit einer
ethnographischen Übersichtskarte
der Ukraina

Zweite Auflage

Berlin 1915
Verlag Carl Kroll, S14, Sebastianstraße 76

148637

ЛННБ України ім.В.Стефаника



00460484 (Q)

Ethnographische Übersichtskarte der Ukraina.



— Grenze des ukrainischen Territoriums; sämtliche Sprachinseln sind weggelassen. — Staatsgrenzen Gouvernementsgrenzen.

Die Gouvernementshauptstädte sind unterstrichen. Die Namen der Gouvernements sind nur dort eingetragen, wo sie anders als die Hauptstadt lauten; die russische Transkription der Ortsnamen ist der bisherigen Übung wegen beibehalten.

Maßstab 1:7,500,000. 0 100 200 300 Kilometer

Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien.





UKRAINA

UND DIE UKRAINER

Von

Dr. Stefan Rudnyckyj

Privatdozent der Geographie
an der Universität in Lemberg



3443u

Mit einer
ethnographischen Übersichtskarte
der Ukraine



Zweite Auflage

Berlin 1915

Es. Viktor Piotrowicz

Verlag Carl Kroll, S 14, Sebastianstraße 76

148637

91 (с47.71)

ЛВІВСКА БІБЛІОТЕКА
АН УРСР
№ И 62722

I. Einleitung.

Ukraina — Ukrainer — sind für Mittel- und Westeuropäer Namen mit leerem Klang. Um diesen seit langem verschollen scheinenden Namen ihre alte Bedeutung wiederzugeben, sind diese für die weitesten Kreise des europäischen Publikums geschriebenen Zeilen bestimmt.

Ukraina ist ein großes Land im südlichen Teil Osteuropas, welches vom ukrainischen Volke bewohnt wird. Das Land wird gewöhnlich falsch Kleinrußland, Südrußland, Westrußland, das Volk ebenso falsch Kleinrussen, Südrussen, in Oesterreich Ruthenen, Russinen, Russnjaken benannt. Weder die physische Geographie noch die Anthropogeographie, am wenigsten die Geschichte und die heutige Bedeutung dieses großen Landes und Volkes sind in Europa so ausreichend bekannt, daß man hier richtige Vorstellungen darüber haben könnte.

Es ist keine wissenschaftlich anthropogeographische Abhandlung, die wir hiemit bieten, es ist nur eine möglichst kurze Darstellung alles dessen, was in diesen kriegerischen Zeitläuften in diesem Thema wissenswert erscheint. Es wurde dem informativen Charakter dieser Schrift sehr vieles, vom wissenschaftlichen Standpunkt unentbehrlich scheinendes, geopfert.

II. Das Gebiet der Ukraina.

Das ukrainische Volk bewohnt ein einheitliches Territorium, welches von keinem europäischen Staate — Rußland ausgenommen — an Oberflächengröße übertroffen wird. Die Ukraina umfaßt über 850 000 qkm, ist also mehr als $1\frac{1}{2}$ mal größer als das heutige Deutsche Reich.

Das ukrainische Territorium bildet den südlichen Teil des osteuropäischen Flachlandes, lehnt sich im Süden an den Karpathenbogen, das Jailagebirge und den Kaukasus sowie an die Küste des Schwarzen Meeres vom Donaudelta bis zur Kubanmündung. Die Nordgrenze ist durch die großen Waldsümpfe des Polissje beiderseits des mittleren Dnieperlaufes bezeichnet. Das weite Platten- und Ebenenland zwischen diesen großen Grenzlinien — das ist die Ukraina, durch ihren Schwarzerdeboden und reiche Kohlen-, Eisen-, Petroleum- und Salzschatze eines der wertvollsten Länder des Erdenrunds. Und dieses schöne Land wird von einem Volke bewohnt, das seit einem Jahrtausend eine Unzahl der härtesten Schicksalsschläge über sein Haupt ergehen lassen mußte, trotzdem aber ungebeugt, obwohl furchtbar geschwächt, sein Territorium und seine Eigenart zu bewahren gewußt hat.

Die ethnographischen Grenzen des ukrainischen Territoriums verlaufen folgendermaßen: Vom Sulinaarm der Donau und der Stadt Ismail zieht

die Westgrenze des ukrainischen Territoriums in Bessarabien über Akkerman, dann längs des unteren Dniesterlaufes, an Orgiejew und Bielzy vorbei nach Nowosielitza. In der Bukowina verläuft die Grenze der Ukraina über Storożynetz, Wikow, Moldawitza, Kirlibaba zur Tscheremoschquelle, um dann nach Nordostungarn hinüberzugehen. Hier folgt sie dem Visso- und Theißlaufe und dem Gutingebirge, um dann an den Städten Ujlak, Beregszasz, Munkacs, Unghvar, Bartfeld, Lublau vorbei in Galizien am Popradflusse anzulangen. In Galizien bezeichnen die polnisch-ukrainische Grenze die Städtchen Grybow, Gorlice, Dukla, Sanok, dann der Sanfluß bis Jaroslau und Sieniawa. In Russisch-Polen verläuft die Westgrenze östlich der Städte Zamość, Krasnostaw, Łukow, Siedlce, Drohiczyn, um im Gouvernement Grodno an der Narewquelle im Biloweßer Wald ihr Ende zu erreichen.

In den Gouvernements Grodno und Minsk verläuft die Nordgrenze der Ukraina am Jasioldafluß und Wygonoschtschsee vorbei zum Pripet, dem sie bis zu seiner Mündung in den Dnieper folgt. Den weiteren Verlauf der Nordgrenze der Ukraina bezeichnen im Gouvernement Tschernigow der Dnieperlauf bis Łojew, dann die Städte Mglin, Potschep, Esman; im Gouvernement Kursk die Städte Rylsk, Ssudsha, Obojan, Korotscha, Oskol; im Gouvernement Woronesh der Donfluß bei Ostrohoshsk und die Stadt Nowochopersk.

Die Ostgrenze der Ukraina verläuft im Dongebiet längs des Choperflusses bis zu seiner Mündung, folgt dann dem Kalitwa und unteren Donez

sowie Don bis Nowotscherkask, um längs des Salflusses am Manytschsee und Stawropol vorbei das nördliche Kaukasusvorland zu erreichen. Hier ist die Grenze sehr unbestimmt, denn eine rege kolonisatorische Bewegung der ukrainischen Bauern richtet sich seit einigen Jahrzehnten nach diesen Gegenden und hat in einem langen Zug von ukrainischen Ansiedlungen bereits das Kaspische Meer erreicht. Jedenfalls ist das Gebiet nördlich der Linie Piatyhorsk, Labinsk, Maikop, Tuapse am Schwarzen Meer ukrainisch.

Wenn wir diese Grenzen in eine politische Karte von Europa einzeichnen, so bemerken wir, daß zwei Staaten sich in den Besitz des ukrainischen Territoriums teilen: Oesterreich-Ungarn und Rußland. Aber zu sehr ungleichen Teilen. Oesterreich-Ungarn beherrscht nur einen kleinen ($\frac{1}{11}$) Teil der Ukraina, das übrige Land steht unter Rußlands Herrschaft. Die Grenzen der Kronländer und Gouvernements beider Staaten berücksichtigen die ethnographischen Verhältnisse gar nicht und es könnte einem beim Lesen der nun folgenden statistischen Daten vorkommen, als ob die Ukrainer in den Grenzgebieten ihres Territoriums nur zerstreute Ansiedlungen in fremden Gebieten bildeten. Es ist dem aber nicht so. Wenn wir z. B. konstatieren, daß die Ukrainer im Gouvernement Woronesh 36 % der Bevölkerung bilden, so bedeutet es, daß die Ukrainer einen Teil des Gouvernements (den südlichen) in dichten Massen bewohnen (Kreis Ostrohoshsk 94 % Ukrainer, Bohutschar 83 %, Byriutsch 70 %, Waluiki 53 %

usw.), während der nördliche Teil ganz im russischen ethnographischen Territorium liegt.

Um ein anschauliches Bild des ukrainischen Territoriums zu geben, lassen wir einen kurzen statistischen Ueberblick über die Ukraina folgen. Dabei sehen wir vollkommen von dem kleinen Teil des ukrainischen Territoriums ab, welcher sich im österreichisch-ungarischen Besitz befindet (Ostgalizien, Nordwest-Bukowina, Nordost-Ungarn, zusammen 75 000 qkm mit 4 200 000 ukrainischer Bevölkerung). Wir wenden unsere ganze Aufmerksamkeit der russischen Ukraina zu. Die statistischen Daten stammen aus der amtlichen russischen Berechnung vom Jahre 1910, die Prozentsätze der Nationalitätenstatistik aus der ersten russischen Volkszählung vom Jahre 1897. Es wird niemand diese Statistik verdächtigen, dass sie zugunsten der Ukrainer gemacht worden sei.

Das erste ukrainische Kerngebiet, dem wir in Rußland begegnen, ist das Gouvernement Wolhynien (71 700 qkm, 3 850 000 Einw.). Die Ukrainer bilden den Grundstock der Bevölkerung, das ist 70 %, außerdem gibt es da 13 % Juden, 6 % Polen, 6 % Deutsche, 3 % Russen und 1 % Tschechen. An das wolhynische Kerngebiet schließen sich die westlichen und nordwestlichen Grenzgebiete der Ukraina: das Gouvernement Cholm mit 390 000 ukrainischer Bevölkerung, hauptsächlich in der Gegend von Hrubeschiw und Tomaschiw, das südliche Drittel des Gouvernements Grodno mit 440 000 ukrainischer Bevölkerung um Brest, Kobryn, Bielsk und der südliche Streifen des

Gouvernements Minsk mit 390 000 ukrainischer Bevölkerung bei Pinsk und Mosyr.

Das benachbarte Podolien (42 000 qkm, 3 740 000 E.) hat 81 % ukrainischer Bevölkerung, 9 % Juden, 3 % Russen, 2 % Polen. An das podolische Kerngebiet schließen sich die Ausläufer des ukrainischen Territoriums in Nordwesten und Südosten des größtenteils von Rumänen bewohnten Gouvernements Bessarabien (460 000 ukrainische Bevölkerung um Chotin und Akkerman) an. Das dritte ukrainische Kerngebiet bildet das Gouvernement Kyjiw (Kijew 51 000 qkm, 4 570 000 E.), die Ukrainer machen da 79 % der Bevölkerung aus, Juden 12 %, Russen 6 %, Polen 2 %. Viel stärker gemischt erscheint das Gouvernement Chersson (71 000 qkm, 3 450 000 E.). Es hat 54 % Ukrainer, 21 % Russen, 12 % Juden, 5 % Rumänen, 1 % Bulgaren, 1 % Polen.

Den genannten ukrainischen Kerngebieten rechtsseitig des Dnieper stehen die linksseitigen würdig zur Seite. Im Gouvernement Tschernyhiw (Tschernigow) (52 000 qkm, 2 980 000 E.) bilden die Ukrainer 86 % der gesamten Bevölkerung, im Gouvernement Poltawa (50 000 qkm, 3 580 000 E.) 98 %, im Gouvernement Charkiw (54 000 qkm, 3 250 000 E.) 70 %. Den Rest bilden Russen und Juden. An diese Kerngebiete schließen sich die Grenzgebiete: im südlichen Teil des Gouvernements Kursk (670 000 Ukrainer, um Putywl, Hrajworon, Nowooskol), im südlichen Teil des Gouvernements Woronesh (1 210 000 Ukrainer, um Ostrohoshsk, Bohutschar, Byriutsch, Waluiki) und im west-

lichen Teil des Dongebietes (980 000 Ukrainer um Taganrog, Rostow usw.).

Von den drei letzten Kerngebieten des ukrainischen Territoriums hat das Gouvernement Ekaterinoslaw (63 000 qkm, 3 060 000 E.) 69 % Ukrainer, 17 % Russen, 5 % Juden, 4 % Deutsche, 2 % Griechen, je 1 % Tataren, Weißrussen, Polen. Taurien (60 000 qkm, 1 880 000 E.) hat 42 % Ukrainer, 28 % Russen, 13 % Tataren, 5 % Deutsche, je 3 % Juden und Bulgaren, 1 % Armenier. Im Kubangebiet (92 000 qkm, 2 630 000 E.) bilden Ukrainer 47 % der Bevölkerung, Russen 44 %, verschiedene Kaukasusvölker 9 %. In den anschließenden Grenzgebieten Stawropol, Terek, Schwarzmeerdistrikt gibt es 510 000 Ukrainer. Alle die letztgenannten Territorien von Taurien angefangen sind übrigens seit einigen Jahrzehnten der Schauplatz einer intensiven ukrainischen Kolonisationsbewegung, so daß man sicher annehmen kann, daß die Prozentzahlen der Ukrainer vom Jahre 1897 heute gewiß nicht mehr zutreffen.

Außerhalb des eben näher charakterisierten einheitlichen Territoriums leben über 600 000 Ukrainer in den südlichen Wolga-Gouvernements Astrachan, Ssaratow, Ssamara, Orenburg. Die große Kette der ukrainischen Kolonien in Russisch-Zentralasien und Südsibirien bis an das Gestade des Stillen Ozeans mit 500 000 ukrainischer Bevölkerung, die 500 000 Ukrainer in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, die 200 000 in Kanada, die 60 000 in Brasilien und der Argentina zeugen von großartiger kolonisatorischer Expansion des ukrai-

nischen Volkes. Wenn wir nun die Ukrainer der ganzen Welt zusammenzählen, so erhalten wir für 1910 eine Ziffer von $34\frac{1}{2}$ Millionen, davon auf dem einheitlichen ukrainischen Territorium 32700000.

Die Ukrainer nehmen mithin, was die Zahl anbetrifft, unter den Völkern Europas die sechste Stelle ein, nach Deutschen, Russen, Franzosen, Engländern und Italienern.

III. Die ukrainische Nation.

Und nun drängt sich einem jeden kritischen Leser eine Unzahl von Fragen auf: Wenn dem so ist, warum sind denn die Ukrainer, dieses große Volk, der ganzen Welt so gänzlich unbekannt? Vielleicht ist die Ukraine nur ein ethnographischer Begriff? Vielleicht sind die Ukrainer nur ein Stamm des großen Russenvolkes, ebenso wie Bayern oder Sachsen Stämme des deutschen Volkes sind? Vielleicht sind es Russen, die durch langjährige Herrschaft Polens teilweise polonisiert sind? Oder sind die Begriffe „Ukraina“, „Ukrainer“ nur Auswüchse einer leeren Phantasie einiger Enthusiasten, die für eine glorreiche Vergangenheit und eine glänzende Zukunft schwärmen und das, was sie erstreben, als bereits wirklich hinstellen? usw. usw.

Eine kurze und entscheidende Antwort auf diese oder ähnliche Fragen zu geben, ist sehr schwer, wie es übrigens immer bei einer unbekannten Materie geschieht. Wir geben diese kurze und entscheidende Antwort gleich und werden die Richtigkeit durch eine Reihe von Beweisen belegen.

Die Ukrainer sind eine ebenso vollkommen selbständige slawische Nation wie Polen, Russen, Tschechen, Bulgaren usw. Die Wurzeln der Entwicklung der ukrainischen Nation stecken im ebenso frühen Mittelalter wie die Wurzeln der deutschen, französischen, englischen

Nation. Während aber der Entwicklungsgang dieser großen europäischen Nationen ein stetiger und ununterbrochener gewesen ist, wurde das ukrainische Volk durch seine Lage an der Schwelle Asiens an seiner Entwicklung gehemmt und zuletzt fast ganz aufgehalten. Der alte ukrainische Staat von Kijew wurde durch die Mongolen Dschingischans zertrümmert, das furchtbar verwüstete Land fiel unter litauische, dann polnische Herrschaft, welche aber zu schwach war, Ukraina gegen die immerwährenden Tatareneinfälle zu schützen. Diese dauerten über ein halbes Jahrtausend und legten den ganzen Entwicklungsgang der ukrainischen Nation lahm, die sich noch gleichzeitig der Bedrückung seitens Polens erwehren mußte. Der Selbsterhaltungstrieb der Nation hat in dieser trüben Zeit die großartige kriegerische Organisation des ukrainischen Kosakentums (Saporoger) gezeitigt. Das Kosakentum führte glückliche Kriege gegen Polen, Tataren, Türken, Russen und brachte es (Bohdan Chmelnyzkyj 1648) nach Jahrhunderten zu einer neuen ukrainischen Staatsbildung.

Die befreite Ukraina wurde als ein Lehensstaat an das glaubensverwandte Rußland angegliedert. (Vertrag von Perejaslaw 1654.) Dieses verstand aber die verbrieften Lehensverträge zu brechen und die ursprünglich lockere Abhängigkeit in drückende Knechtschaft zu verwandeln. Die Autonomie der Ukraina und die Kosakenorganisation wurden vernichtet. Die ukrainische Nation verlor ihre höheren Stände: die Aristokratie, den

niederen Adel, den reichen Bürgerstand durch Polonisierung oder (später) Russifizierung. Es verblieben nur die niedere Geistlichkeit, das Kleinbürgertum und der vollkommen geknechtete Bauernstand. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts schien es, daß die letzte Stunde der ukrainischen Nation geschlagen hatte.

Aber die durch tausendjähriges Mißgeschick gestählte Lebenskraft der Nation brach sich doch Bahn. Der geknechtete ukrainische Bauer hat eine ungeahnte kolonisatorische Tätigkeit entwickelt und seit Ende des 18. Jahrhunderts, nach Vernichtung des Krimtatarenstaates durch Rußland, das ungeheure Steppengebiet am Schwarzen Meer und Kaukasus kolonisiert und dem ukrainischen ethnographischen Territorium einverleibt. Die geistige Kultur des Landvolkes und besonders die überraschend reiche mündliche Volksdichtung veranlaßten im 19. Jahrhundert einen ungeahnten Aufschwung der ukrainischen Literatur. Trotz allseitiger Behinderung seitens der Polen und der russischen Regierung, welche mit strengsten Maßregeln gegen das Ukrainertum vorging, wuchsen die Reihen der ukrainischen Intelligenz unaufhaltsam, Literatur, Kunst und Wissenschaft erreichten eine für die durch tausendjährige Leiden entkräftete ukrainische Nation ungeahnte Höhe. Absolut genommen und nach westeuropäischem Maße gemessen ist dieser Kulturaufschwung für ein Dreißigmillionenvolk nicht hoch, aber man muß erwägen, daß die Ukrainer 1. ein slawisches Volk sind, 2. in Osteuropa leben, 3. eine verhältnis-

mäßig nur wenig zahlreiche intelligente Schicht besitzen. Aber eine tausendjährige historisch-politische Tradition und klar vorgezeichnete politische Bestrebungen beseelen dieses kleine Häuflein natürlicher Führer von Millionenmassen des ukrainischen Volkes.

Eine „Kulturnation“ im Sinne Kirchhoffs sind also die Ukrainer ohne jeden Zweifel, ob sie eine „Staatsnation“ werden können, wird die nächste Zukunft lehren. Die Ukrainer haben im Laufe der Geschichte schon zwei Staatsbildungen hervorgebracht und damit ihre Probe abgelegt.

Den eben entwickelten Tatsachen gegenüber stehen zwei entgegengesetzte Ansichten über die ukrainische Frage. Sie stammen von den Staatsideen zweier Staaten, welche das ukrainische Territorium beherrschten oder bis jetzt beherrschen — von den Staatsideen Polens und Rußlands.

Beide Ansichten stimmen mit einander in einem überein: „Es gibt keine Ukraina, es gibt keine Ukrainer, es gibt nur Polen und Rußland, nur eine polnische und eine russische Nation.“ Aber dann gehen beide Ansichten vollkommen auseinander. Die polnische Staatsidee eines polnischen Reiches, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichen soll, hält das ukrainische Landvolk für einen Teil der polnischen Bauernschaft, nur durch Glauben und Dialekt verschieden, für eine gute Grundlage für die Expansion der polnischen Kultur und politischen Macht. Die russische Staatsidee hält hingegen die Ukrainer

für „Kleinrussen“, einen Stamm des Russenvolkes, nur durch seinen Dialekt ein wenig von der großen Masse der „einheitlichen russischen Nation“ verschieden. Der jetzige russische Staat sei der alleinige Erbe des „altrussischen“ Kijewer Staates, habe jahrhundertlang die „russischen“ Länder gesammelt und müßte nun auch den letzten Ueberrest: Ostgalizien, der unter der Fremdherrschaft schmachte, dem großen russischen Reiche einverleiben. „Eine besondere kleinrussische Sprache gab es niemals, gibt es nicht und darf es niemals geben“ sagte 1863 der russische Unterrichtsminister. Die panslawistisch-panrussische „Einheitsidee“ hält also die Ukrainer für ebensolche Kernrussen, wie die Bewohner von Moskau oder Tula.

Diese beiden eben angegebenen Ansichten über die ukrainische Frage beherrschten bis vor kurzem die gesamten wissenschaftlichen, publizistischen, politischen Kreise Europas. Die junge ukrainische Wissenschaft und Publizistik war im Kampfe gegen diese unrichtigen Ansichten bisher beinahe ohnmächtig gewesen. Erst im Anfange unseres Jahrhunderts begannen sich die Anschauungen darüber zu klären.

Die nun folgenden Zeilen können natürlich nur die Haupttatsachen berühren. Aber schon dieses wenige wird wahrscheinlich genügen, um den aufmerksamen Leser von der Nichtigkeit der polnischen und russischen Ansichten über die ukrainische Frage zu überzeugen.

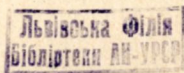
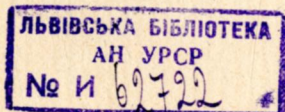
Die Hauptgrundlagen einer selbständigen Nation sind, wenn wir von weniger wesentlichen zu den wesentlichsten fortschreiten: gemeinsame anthropologische Merkmale, eine besondere Sprache, gemeinsame historisch-politische Tradition (für die Vergangenheit) und Bestrebungen (für die Zukunft), eine selbständige Kultur und ein geschlossenes geographisches Territorium.

IV. Rasse.

Wir fangen mit anthropologischen Rassemerkmalen an. Bei west- und mitteleuropäischen Nationen hat man es beinahe aufgegeben, anthropologische Merkmale als Merkmale von Nationen hinzustellen. Denn fortgesetzte Mischungen, welche sich ja sogar historisch nachweisen lassen, haben in Mittel- und Westeuropa die ursprünglichen anthropologischen Rassengegensätze beinahe vollkommen verwischt. Ganz anders ist es in Osteuropa. Ebenso wie die physisch-geographische Mannigfaltigkeit West- und Mitteleuropas auf ukrainischem Gebiet der osteuropäischen Einförmigkeit weicht, macht auch die anthropologische Mannigfaltigkeit einer viel größeren Einheitlichkeit Platz. Die Fremdvölker, die in historischen Zeiten das ukrainische Territorium durchzogen, waren ausschließlich verhältnismäßig wenig zahlreiche Nomadenhorden, die das Land verwüsteten, ohne sich darin festzusetzen.

Die Ukrainer sind zwar auch eine anthropologische Mischrasse, aber sie bilden eine eigenartige alte Mischung, die vollkommen verschieden von der polnischen oder russischen ist.

Nachstehend einige Zahlen, um einen Vergleich zwischen den drei Nationen Osteuropas zu ermöglichen.



		Ukrainer	Russen	Polen
Wuchs		1670 ^m / _m	1657 ^m / _m	1654 ^m / _m
Brustumfang		55,04	52,18	54,11
Armlänge		45,7	46,0	45,7
Beinlänge		53,6	50,5	52,1
Schädelindex		83,2	82,3	82,1
Nasenindex		67,7	68,5	66,2
Gesichtsbreite . . .		180,0	182,0	181,0
Gesichtsindex . . .		78,1	76,7	76,3
Haar- und Augenfarbe auf 100 In- dividuen	hell	29,5 %	37 %	35 %
	mittel	35 %	41 %	46 %
	dunkel	35 %	22 %	19 %

Diese Zahlen, den neuesten Zusammenstellungen von Iwanowskij und Wolkow entnommen, genügen vollauf, um die Nichtigkeit der Meinung, die Ukrainer seien polonisierte Russen oder russifizierte Polen, zu beweisen. Ebenso gründlich wird dadurch die vielfach ausgestreute irrige Meinung, die Ukrainer seien eine Mischung von Slawen und mongolischen Nomadenvölkern, widerlegt. Es lassen sich nämlich absolut keine mongolischen Einflüsse, die bekanntermaßen so stark bei den Russen zu sehen sind, im Körperbau des ukrainischen Volkes nachweisen.

Man sieht aus diesen Zahlen auf den ersten Blick, daß die Ukrainer sehr wenig anthropologische Verwandtschaft mit Russen oder Polen

zeigen. Dafür sind diese beiden Nationen einander anthropologisch nahe verwandt. Nach Denikers Einteilung gehören die Ukrainer zu der sogenannten adriatischen (dinarischen) Rasse, während die Polen und die Russen den miteinander verwandten Rassen: der Weichselrasse, beziehungsweise orientalischen Rasse beizuzählen sind.

V. Sprache.

Die Sprache ist kein absolut notwendiges Merkmal einer Nation, wie das Beispiel der Nordamerikaner oder Schweizer lehrt. Auf diesem Gebiete sind jedoch die Ukrainer in der günstigen Lage, wirklich eine selbständige Sprache ihr eigen zu nennen. Man hat zwar in Europa vielfach die Meinung verbreitet, die ukrainische Sprache sei ein Bauerndialekt der polnischen Sprache und das offizielle Rußland hält bis heute das Axiom aufrecht, daß es nur einen „kleinrussischen Dialekt“ der russischen Sprache gibt. Aber die philologischen Forschungen von Miklosich, Jagič, Potebnja, Žytezkyj, Ohonowskyj, Schachmatow, Korsch, Stockyj usw. haben einwandfrei erwiesen, daß die ukrainische Sprache keinen Dialekt der russischen oder polnischen Sprache bildet, sondern eine diesen Sprachen vollkommen gleichgestellte selbständige Sprache ist. Zuletzt hat dieselbe Meinung die Petersburger Akademie der Wissenschaften in ihrem berühmten Parere von 1905 ausgesprochen. Sie hat ausdrücklich betont, daß die russische und die ukrainische Sprache besondere Sprachen sind. Die russische Schriftsprache sollte den Ukrainern nicht aufgedrängt werden, da denselben ja eine vollkommen ausgebildete eigene Literatursprache zu Gebote stehe.

Die ukrainische Literatursprache blickt auf eine schier tausendjährige Entwicklung zurück. Im

altukrainischen Kijewer Reiche sind die sogenannte Nestorchronik, das großartige Iгореpos und andere bedeutende Denkmäler des alten ukrainischen Schrifttums entstanden. Ihre Sprache ist auf altkirchenslawischer Grundlage aufgebaut, zeigt aber schon im 11. Jahrhundert große sprachliche Unterschiede von den gleichzeitig im nördlichen, russischen Gebiete entstandenen Literaturdenkmälern.

Diese vielverheißende Entwicklung der alten ukrainischen Literatur ist durch die halbtausendjährige Tatarennot beinahe vollkommen unterbunden worden. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam der neue Aufschwung der ukrainischen Literatur durch Einführung der reinen Volkssprache an der Stelle der bisherigen altslawisch-makaronischen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat die ukrainische Literatur mehrere große Dichter und Prosaiker aufzuweisen (Schewtschenko, Wowtschok, Fedkowjtsch, Franko, Kulisch, Wynnytschenko usw.) sowie eine große Anzahl kleinerer Schriftsteller. Eine große Vielseitigkeit kennzeichnet ihre Werke. Auch eine rege wissenschaftliche Bewegung entwickelte sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und führte zur Bildung zweier akademieartiger wissenschaftlicher Gesellschaften (in Lemberg und Kijew). Alle Zweige der Wissenschaft haben bereits Publikationen, Bücher, Abhandlungen in ukrainischer Sprache aufzuweisen.

Die Vielseitigkeit und der Reichtum der ukrainischen Literatur sichern ihr einen hervorragenden Platz unter den slawischen Literaturen überhaupt

und erbringen den besten Beweis, daß die ukrainische Sprache kein Dialekt, sondern eine Kultursprache im vollen Sinne des Wortes ist. Die ukrainische Wissenschaft erhärtet diesen Beweis in vollkommener Weise. Die volkstümliche Grundlage der ukrainischen Literatursprache stempelt dieselbe zu einem sehr wirkungsvollen Mittel, um das begabte ukrainische Volk auf die Bahnen der Aufklärung und des Fortschrittes zu lenken. Dies hatte jedoch die russische Regierung sehr schnell erkannt, die Entwicklung der ukrainischen Literatur auf Schritt und Tritt gehemmt und endlich durch den berühmten Ukas des Zaren vom Jahre 1876 jegliche Druckschrift in ukrainischer Sprache strengstens verboten. Nur eine bedeutende, wirklich lebensfähige Literatur konnte diese 30 Jahre andauernde Hemmung überleben. Und die ukrainische Literatur tat es!

VI. Geschichte.

Wir kommen nun zu den wichtigsten Merkmalen einer selbständigen Nation: zu den historisch-politischen Traditionen und Bestrebungen, welche die Grundlage dieses selbständigen Plebiszits abgeben, welches nach E. Renan ein Volk zu einer Nation macht.

Die ukrainische historisch-politische Tradition verleiht der ukrainischen Nation die bei weitem wichtigsten Selbstständigkeitsmerkmale. Nur die Unkenntnis der osteuropäischen Geschichte in Westeuropa sowie das von russischen Gelehrten bis heutzutage propagierte Schema der „russischen“ Geschichte, welches alle Handbücher der osteuropäischen Geschichte beherrscht, haben den wirklichen Tatbestand zu verschleiern vermocht.

Das alte Kijewer Reich, welches in allen Geschichtsbüchern als „altrussisch“ bezeichnet wird, war in Wirklichkeit eine staatliche Organisation der südlichen Slawenstämme Osteuropas, der Vorfahren der heutigen Ukrainer. Der Staat von Kijew bestand bereits im Anfang des 9. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung der normannischen Söldnerscharen (Waräger), seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, kräftigte sich der Kijewer Staat und entwickelte im 10. Jahrhundert eine großartige Expansion. Die nördlichen Slawenstämme, die Vorfahren der heutigen Russen, wurden von dem Kijewer Reiche unterjocht, die Nomaden-

völker der Steppen zurückgedrängt, mit dem byzantinischen Reich rege Handels- und Kulturbeziehungen eingegangen. 988 nahm der Kijewer Großfürst (Wladimir der Große) samt seinem Volk das griechische Christentum mit slawischem Ritus von Konstantinopel an. Es folgte ein großer Aufschwung der geistigen und materiellen Kultur, welcher bei durchreisenden Fremden aus Westeuropa große Bewunderung erregte.

Daß der alte Kijewer Staat sowie seine Kultur ein Werk der alten Ukrainer war, ist nicht nur daraus zu ersehen, daß die alten Literaturdenkmäler Kijews bereits sehr deutlich ukrainische Spracheigentümlichkeiten aufweisen. Einen noch wichtigeren Beweis erbringt die Verfassung des alten Kijewer Reiches. Die Macht des Großfürsten war durch den Einfluß seiner Gefolgschaft (Drushyna), aus der später der Bojarenadel hervorging, sowie durch die Generalversammlung aller Freien (das sogenannte Witsche) beschränkt. Die ursprüngliche — *sit venia verbo* — konstitutionelle, ja republikanische Gauverfassung der Ukrainer ist da mächtig durchgedrungen und die ganze Zeit des Bestehens des alten Kijewer Reiches mußten dessen Großfürsten mit dem Bojarentum und dem Volke um die Machtvollkommenheit ringen. Diese Beschränkung der Fürstenmacht wurde für das Kijewer Reich in Bälde verhängnisvoll. Durch die Senioratseinrichtung der Thronfolge kam es zur Bildung von zahlreichen Teilfürstentümern, welche unter einer beinahe nominellen Oberhoheit des Kijewer Großfürsten standen. Das Bojaren-

tum und das Volk begünstigten die Bildung und Erhaltung dieser Teilfürstentümer im ganzen Süden des Kijewer Reiches sehr nachhaltig.

Ganz anders lagen die Verhältnisse im Norden, in den Teilfürstentümern an der Oka und Moskau. Nur die Dynastie stammte aus Kijew, das Volk bestand aus einer Mischung der nördlichen ostslawischen Stämme und der finnisch-mongolischen Urbevölkerung. Aus dieser Mischung begann sich die russische Nation zu bilden. Der vom ukrainischen vollkommen verschiedene Volksgeist erlaubte den russischen Teilfürsten bereits im 12. Jahrhundert die Macht des Adels niederzukämpfen und eine absolutistische Regierungsform einzuführen. Es entstand da der wirkliche Keim des heutigen russischen Reiches.

Das junge russische Reich, dessen Zentrum zuerst Wladimir dann Moskau war, führte allso gleich blutige Kriege mit Kijew und schwächte es so nachhaltig, daß das Zentrum des politischen Lebens der alten Ukraine sich im 13. Jahrhundert nach Halitsch am Dniester verschieben mußte.

Die Lage des alten Kijewer Reiches im Süden Osteuropas setzte es immerwährenden Einfällen der kriegerischen Nomadenhorden, welche die Steppen Ukrainas durchzogen, aus. Kijew verstand sie in langwierigen Kriegen im Zaume zu halten. Als jedoch die Heere des Mongolenkaisers Dschingischan in den pontischen Steppen erschienen, war ihnen Kijews und Halitschs Kraft nicht gewachsen. In der dreitägigen Schlacht an der Kalka 1224 wurde ihr Heer vernichtet, 1240 die

Stadt Kijew dem Erdboden gleichgemacht. Das Fürstentum (bald Königreich) Halitsch hielt sich noch beinahe ein Jahrhundert lang, konnte aber den Tataren einerseits, den Polen und Litauern andererseits nicht standhalten. 1340 fiel Halitsch durch Erbschaft an Polen und die erste Staatsbildung des ukrainischen Volkes ging damit zu Grunde. Die ganze Ukraina war (die nordwestlichen Waldgegenden ausgenommen) vollkommen verwüstet.

Der polnisch-litauische Staat behandelte die Ukraina als erobertes Land. Als Andersgläubige in einem katholischen Staat waren die ukrainischen Adeligen in ihren Rechten beeinträchtigt und verließen ihren Glauben und ihre Nationalität, um der „goldenen Freiheit“ Polens teilhaftig zu werden. Der Bürgerstand wurde (wie in Polen überhaupt) unterdrückt, der Bauer leibeigen gemacht. Das schöne Werk der kirchlichen Union mit Rom (Florenz 1439, Brest 1596) wurde falsch angefaßt und ergab verhältnismäßig kleine Resultate. Ein jeder Ukrainer empfand lebhaft den Druck der polnischen Regierung und die Unzufriedenheit machte sich in wiederholten Aufständen Luft (Swidrygiello, Glinskij usw.). Dabei war der polnisch-litauische Staat viel zu schwach, um Ukraina gegen die Tatareneinfälle zu schützen. Aus der Krim kommend, machten diese Reiterhorden jedes Jahr Einfälle in die Ukraina bis nach Galizien und Wolhynien hinein, verwüsteten das Land und entvölkerten es durch systematisch organisierte Sklavenjagden, deren Beute die Sklaven-

märkte des Orients jahrhundertlang mit ukrainischen Sklaven überschwemmte.

Da mußte die so schwer geprüfte Nation zur Selbstverteidigung schreiten. Dieses Werk gelang ihr, führte sogar zu einer neuen Staatsbildung, erschöpfte jedoch die Kräfte der Nation und nahm ein tragisches Ende.

Der fortwährende Kriegszustand an der Tatarengrenze nötigte die dortige ukrainische Bevölkerung zu einer immerwährenden Kampfbereitschaft. Diese bewaffnete Grenzbevölkerung führte ein gefährliches Leben, aber die an allen Naturschätzen reiche Grenzwüstenei lag ihr offen und die lästigen polnischen Staatsbehörden wagten es nicht, in diese gefährlichen Gegenden vorzudringen. Diese bewaffneten Ackerbauer, Jäger, Fischer waren nordamerikanischen Hinterwäldlern vollkommen analogisch, sie führten ein freies Leben und nannten sich Kosaken, das heißt freie Krieger.

Im 16. Jahrhundert entstand nun unter diesen ukrainischen Kosaken eine militärstaatliche Organisation, welche ihren Mittelpunkt in einer stark befestigten Stellung unterhalb der Stromschnellen des Dnieper (Saporoger Ssitsch) hatte. Dieser ukrainische Kosakenstaat war eine auf vollkommene Freiheit und Gleichheit gegründete demokratische Republik. Die ganze Macht ruhte in den Händen der Generalversammlung aller Krieger; deren Beschlüsse wurden durch gewählte Beamte ausgeführt. Die Freiheit des Einzelnen war sehr groß, mußte sich aber dem Willen der Gemeinschaft fügen. Und im Kriegsfall bekam der oberste Beamte,

der Hetman, eine unumschränkte diktatorische Gewalt.

In der aristokratischen Staatsverfassung Polens war für solch eine illegale demokratische Staatsbildung, wie die saporogische, kein Platz. Das ganze ukrainische Volk sah in den saporogischen Kosaken seine natürlichen Verteidiger gegen die furchtbare Tatarennot und zugleich den einzigen Halt der polnischen Bedrückung gegenüber. Eine drohende Gärung herrschte in der ganzen Ukraina und selbstverständliche Repressalien polnischerseits riefen gegen Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Reihe von Kosakenaufständen, denen sich das bedrückte Landvolk anschloß, hervor. Aber das an stehendem Heer arme Polenreich besaß nicht Kraft genug, um die ukrainische Kosakenorganisation zu vernichten und mußte immer wieder die Hilfe des Kosakenheeres in seinen Kriegen gegen die Türken, die Russen, die Schweden anrufen.

Endlich erhoben 1648 die ukrainischen Kosaken, denen sich das ganze ukrainische Volk vom Dnieper bis zum San anschloß, unter Führung Bohdan Chmelnyzkyjs, die Fahne des Aufruhrs. Die polnischen Armeen wurden vernichtet und die ukrainische Nation bekam nach 300 Jahren wieder eine unabhängige staatliche Organisation.

Von allen Seiten bedrängt, mußte der neue Staat Ruhe haben, um sich organisieren zu können. Chmelnyzkyj unterhandelte nach allen Seiten, mit Polen, Siebenbürgen, Schweden, Türkei und schloß endlich 1654 mit dem glaubensverwandten Rußland

den Vertrag von Perejaslav ab. Auf Grund dieses Vertrages behielt die Ukraina eine vollkommene Autonomie und ihre militärisch-republikanische Kosakenverfassung unter Lehnsherrschaft des Zaren. Der mit freien Stimmen der Generalversammlung zu wählende Hetman hatte sogar das Recht, eine selbständige auswärtige Politik zu führen.

Aber Rußland war nicht gesonnen, den Vertrag, welcher die Kriegsmacht der Ukraina zu seinem Bundesgenossen machte, zu halten. Die ukrainische demokratische Staatsidee war für Rußland ein Greuel. Um es verstehen zu können, müssen wir einen Blick auf seine Entwicklung werfen. Das junge russische Reich des 13. Jahrhunderts wurde zwar von der Tatarennot auch stark mitgenommen, aber es lag weitab von den Steppen des Südens, wo die Tatarenchane ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Daher wurde der junge russische Staat von den Tataren nicht vernichtet, sondern nur tributpflichtig gemacht. Die Großfürsten von Moskau verstanden es sogar, ihre absolute Macht unter Protektion der Tatarenchane zu befestigen, warfen 1480 das Joch der inzwischen geschwächten Tataren ab und nahmen den Titel der Zaren aller Reußen an. Sie gebärdeten sich als alleinige rechtmäßige Erben des alten Kijewer Reiches, obgleich die Staatsnation und der Staatsgedanke vollkommen verschieden waren. Zu derselben Zeit (Mitte des 16. Jahrhunderts) als bei den Nachkommen von Bildnern des alten Kijewer Reiches in der Ukraina die ultrademokratische Kosaken-

republik entstand, feierte in Moskau der Despotismus Iwan des Grausamen seine furchtbaren Orgien und entriß, auf das absolutistisch gesinnte Volk gestützt, dem Adel und der Geistlichkeit den Rest ihrer Bedeutung.

Als nun diese Kosakenrepublik unter die Herrschaft Moskaus kam, mußte die russische Regierung alle Mittel aufbieten, um diese gefährliche Organisation zu vernichten. Den frühen Tod Chmelnyzkyjs (1657) und die Unfähigkeit seiner nächsten Nachfolger benützend, begann die russische Politik ihre Wühlarbeit in der Ukraina. Sie hetzte die Kosakenobersten gegen den Hetman, die gemeinen Kosaken gegen ihre Vorgesetzten, das gemeine Volk gegen die Reichen und Mächtigen überhaupt, operierte erfolgreich mit großen Geldsummen und Verleihungen von Ländereien und fischte geschickt im Trüben. Bei jeder Neuwahl von einem Hetman wurde die Autonomie Ukrainas beschnitten, das Land wurde im Frieden von Andrussow (mit Polen 1667) in zwei Teile gespalten. In der furchtbar verwüsteten und entvölkerten rechtsseitigen Ukraina, die an Polen abgetreten wurde, verfiel das ukrainische Staatsleben und die Kosakenorganisation sehr schnell. In der linksseitigen Ukraina versuchte der geniale Hetman Masepa zur Zeit des großen nordischen Krieges das russische Joch abzuwerfen. Er verbündete sich mit dem Schwedenkönig Karl XII. Aber die Schlacht bei Poltawa 1709 vernichtete seine Hoffnungen. Masepa mußte mit Karl XII. in die Türkei fliehen, der ukrainische Aufstand wurde

von Peter dem Großen unter furchtbaren Grausamkeiten unterdrückt und die verbrieftte Autonomie der Ukraina aufgehoben. Zwar wurde nach Peter des Großen Tode die Hetmanswürde erneuert, führte aber nur mehr eine Scheinexistenz. Diese Schattenautonomie endigte 1764 und 1775 wurde das letzte Bollwerk der Ukraina — die Saporoger Ssitsch — von den Russen durch Verrat eingenommen und zerstört. Der Rest der Saropoger wurde später am Kuban in den Kaukasusländern angesiedelt; die Kubankosaken sind das einzige Kosakenheer Rußlands ukrainischer Nationalität.

Auf diese Weise gelang es Rußland, den neuen ukrainischen Staat in nicht ganz 1½ Jahrhunderten vollkommen zu zerstören. Die gleichzeitig andauernde Wühlarbeit der russischen Politik in Polen hat diesem Staat ebenso ein Ende bereitet. In den Teilungen Polens 1772—1795 kam das ganze vom ukrainischen Volke bewohnte Territorium, mit Ausnahme Ostgaliziens und der Bukowina, die an Oesterreich fielen, unter die Herrschaft Rußlands.

Aber bei der politischen Herrschaft ließ es Rußland nicht bewenden. Es bemerkte bereits im 17. Jahrhundert, daß die Ukrainer an Sprache, Sitte, Weltanschauung von den Russen vollkommen verschieden sind. Daher ging die russische Regierung mit eiserner Konsequenz gegen diese Verschiedenheiten vor. Bereits 1680 wurde die gesamte kirchliche Literatur in ukrainischer Sprache verboten, 1720 erschien ein Verbot, ukrainische Bücher überhaupt zu drucken. Ukrainische Schulen

wurden insgesamt geschlossen. Um die Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es im Tschernyhower Lande 866 Schulen, welche zur Zeit der Autonomie der Ukraina gegründet wurden, 60 Jahre später existierte keine einzige mehr! Hier und in der späteren Einführung der unverständlichen russischen Sprache in allen Schulen liegt die Ursache des schrecklichen Analphabetismus in der Ukraina. Die ukrainische orthodoxe Kirche, welche in loser Abhängigkeit vom Konstantinopler Patriarchen sich einer vollständigen Autonomie erfreute, wurde dem Moskauer Patriarchen, dann der heiligen Synode unterstellt und ganz russifiziert. Der griechisch-unierte Glaube, welcher in der westlichen Ukraina viele Anhänger hatte, wurde von der russischen Regierung vollkommen unterdrückt und seine sämtlichen Anhänger durch furchtbare Verfolgungen genötigt, zum orthodoxen Glauben „zurückzukehren.“ Das ukrainische Volk wurde seiner gewesenen Nationalkirche, die nun zu einem Werkzeug der Russifizierung herabgesunken ist, entfremdet und dadurch die Bildung der sogenannten Stunda — einer baptistischen Sekte — in der Ukraina gefördert.

Aber die Russifizierung der Ukrainer wollte durchaus nicht gelingen. Zwar verließen viele intelligente Ukrainer um der Karriere oder anderer Rücksichten willen ihre Nationalität, einzelne wie Gogol wurden sogar Koryphäen der russischen Literatur. Aber das Gefühl der nationalen Selbstständigkeit und die lebendige historische Tradition verblieben. Schon 1791 versuchte der Abgesandte

der Ukrainer Kapnist, die Berliner Regierung zu einem Kriege mit Rußland und Wiederherstellung der Autonomie Ukrainas zu bewegen. Und als seit Anfang des 19. Jahrhunderts der Aufschwung der ukrainischen Literatur kam, da regte es sich allenthalben. Die wachsame russische Regierung ging mit Repressalien vor. Die ukrainische Geheimgesellschaft in Kijew wurde 1847 entdeckt und ihre Mitglieder verbannt. Der Dichter Schewtschenko wurde in Strafkompagnien nach Russisch-Asien verschickt und dort fast bis zum Tode gemartert. Und als die ukrainische Bewegung trotz alledem immerfort wuchs, erschiener oben erwähnte Ukas von 1876, welcher der ukrainischen Bewegung den Todesstoß zu versetzen drohte.

Aber auch diese unerhörte Maßregel vermochte die ukrainische Bewegung nicht aufzuhalten. Die literarische und wissenschaftliche Bewegung wurde nach Galizien verpflanzt und die ukrainische Jugend füllte die Reihen der russischen Nihilisten und Revolutionäre. Von der falschen Meinung erfüllt, daß der Weg zur Befreiung der Ukraina durch Befreiung ganz Rußlands vom Absolutismus des Zaren führe, opferte die ukrainische Jugend ihre besten Kräfte den allgemein-russischen revolutionären Zielen. Erst nach der russischen Revolution 1905 haben sich die Ansichten geklärt und es haben sich starke fortschrittlich revolutionäre national-ukrainische Parteien gebildet, deren Tätigkeit jedoch natürlich „unterirdisch“ bleiben muß. Ihr Ziel ist die freie Ukraina, auf ultrademokratischen Grundlagen aufgebaut. Außerdem gibt

es eine gemäßigte Unabhängigkeitspartei, aber die große Masse der ukrainischen Intelligenz in Rußland vertrat bis zur neuesten Zeit das autonomistische Prinzip einer autonomen Ukraina in den Rahmen des russischen Reiches. Inwiefern diese Mäßigung nur durch die bestehenden Verhältnisse, das heißt den immerwährenden rücksichtslosen Druck der russischen Regierung geboten ist, läßt sich natürlich heute nicht konstatieren. In den letzten Jahren sind die „Autonomisten“ gegenüber der Selbständigkeitspartei im starken Rückgang begriffen. Die einzige Errungenschaft der russischen Ukrainer besteht darin, daß der Ukas von 1876 seit 1905 faktisch nicht mehr gilt, obgleich auch ohne dem der Entwicklung des ukrainischen Schrifttums und ukrainischer Kultur auf Schritt und Tritt große Hindernisse seitens der Regierung gegenüberstehen. Die ukrainische Sprache ist nach wie vor in Amt und Schule unzulässig.

Es erübrigt uns noch einiges über die Entwicklung der Ukrainer in Oesterreich-Ungarn zu berichten. Der Anschluß an Oesterreich wurde für die Entwicklung der ukrainischen Nation zu einem epochemachenden Ereignis, obgleich nur ein kleiner Zipfel des ukrainischen Territoriums dieser günstigen Wendung des Schicksals teilhaftig werden konnte. Zum erstenmal seit beinahe einem halben Jahrtausend genossen die Ukrainer Menschenrechte und Gleichstellung mit anderen Nationalitäten. Der österreichische Patriotismus der galizischen Ukrainer hat 1848 glänzende Proben abgelegt und ihnen den ehrenvollen Beinamen

„Der Tiroler des Ostens“ eingetragen. Die konstitutionelle Aera wurde von den österreichischen Ukrainern mit hoher Freude begrüßt. Aber sie brachte vorderhand nur Enttäuschung. In einem konstitutionellen Staate konnte ein Volk wie die Ukrainer, das dank der halbtausendjährigen polnischen Herrschaft nur aus Bauern und einem kleinen Häuflein Intelligenz bestand, gegen das polnische Volk, welches eine zahlreiche Aristokratie, reichen Adel, einen (wenn auch schwachen) Bürgerstand und in kurzem einen starken Beamtenstand besaß, nicht aufkommen. Dazu wurden die Ukrainer seit 1867 überall zurückgesetzt und verloren ihren Einfluß auf die Verwaltung des Landes, auf Schulverhältnisse, im Parlament wie im Landtag beinahe vollständig.

Diese Zurücksetzung der Ukrainer bereitete den Boden für die russophile Agitation in Galizien. Rußland hat den kleinen Zipfel des „russischen“ Bodens, welcher Oesterreich zugefallen ist, niemals aus den Augen verloren. Die ersten Proben, panslawistisch-russophile Ideen in Ostgalizien anzupflanzen, mißlingen. Aber seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verbreitete sich unter ruthenischer Intelligenz der Russophilismus als Reaktion gegen den polnischen Druck. Er war weitverbreitet, jedoch nicht tief und beschränkte sich auf einige Phrasen, z. B. „von der Einheitlichkeit der russischen Nation von den Karpathen bis zur Kamtschatka“, auf die Einführung altslawischer und russischer Wörter in die Schriftsprache, auf halsstarriges Festhalten an der alten,

unzweckmäßigen „tausendjährigen“ Rechtschreibung usw. usw. Auf solchen ideellen Grundlagen bildete sich eine russophile Partei, die natürlich keine ernst zu nehmende politische Bedeutung erreichen konnte.

Ihre ganze Nichtigkeit bewies die russophile Partei in den nächsten Jahrzehnten. Der Aufschwung der ukrainischen, auf reiner Volkssprache gegründeten Literatur in der russischen Ukraina fand in Galizien und der Bukowina lebhaften Widerhall. Das ukrainische Nationalbewußtsein erwachte bei den österreichischen Ukrainern sehr lebhaft und aus dem kleinen Häuflein junger Leute entstand bereits Ende der sechziger Jahre eine sehr lebenskräftige ukrainisch-nationale Partei. Sie begann alsogleich den Kampf mit den Russophilen und riß von der Masse der Indifferenten immer mehr mit sich fort. Die nationale Partei bemächtigte sich bereits in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts des ganzen kulturellen und ökonomischen Lebens der galizischen und bukowinischen Ukrainer, nur im politischen Leben behielten die Russophilen einige Bedeutung, die sie einerseits den Geldsubsidien aus Rußland, andererseits der Protektion maßgebender polnischer Politiker verdankten, welchen das Wachstum des ukrainischen Nationalbewußtseins in Ostgalizien viel gefährlicher erschien als der „zahme“ Russophilismus, der keine Sprachenfrage aufrollte, keine Schulen, Gymnasien und Universitäten forderte.

Die Gefahr, welche die ukrainische Bewegung in Galizien für Rußland bildete, nötigte dasselbe

zu einem energischen Eingreifen. Seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts flossen große Geldmittel nach Galizien, um das Hinsterben der russophilen Partei aufzuhalten. Sie wurden für Herausgabe von russophilen Zeitungen und Broschüren, die in Tausenden von Exemplaren unter das Volk unentgeltlich verteilt wurden, und für Errichtung von Erziehungsanstalten verwendet, in welchen die studierende Bauernjugend zu wütenden russophilen Agitatoren und Parteimännern ausgebildet wurde. Als die ersten Reichsratswahlen des allgemeinen Stimmrechtes 1907, trotz großer aus Rußland gekommenen Subsidien mit einer entscheidenden Niederlage der Russophilen und einem glänzenden Siege der Ukrainer endeten, wurden die Anstrengungen der russischen Regierung verdoppelt. Wie planmäßig die russophile Agitation betrieben wurde, zeigt die Geschichte der ersten Tage des heutigen Krieges: die russophile Agitation ist gerade im Nordosten Galiziens im Raume Brody—Lemberg—Sokal am intensivsten betrieben worden und hat den russischen Heeren dort die Wege geebnet.

Nach 1907 warfen die Russophilen ihre Maske ab und stellten sich als „galizische Russen“ vor, obgleich von der ganzen Partei nur sehr wenige gar der russischen Sprache mächtig sind. Die Partei besteht heutzutage aus einigen Advokaten und Staatsbeamten, vielen Geistlichen, die auf den fettesten Pfründen sitzen, welche ihnen von den sie begünstigenden Großgrundbesitzern zugewendet worden sind, einer Schar in russophilen Erziehungs-

anstalten ausgebildeter Jugend und einigen Zehntausend verführter Bauern. Diese leben in dem Wahne, daß der große weiße Zar dieselbe Sprache wie sie spreche, denselben Glauben habe und nur die günstige Gelegenheit abwarte, um sie vom polnischen und jüdischen Joche zu befreien. Die Wut der Russophilen gegen die Ukrainer ist blind und grenzenlos, sie stimmen bei jeder Wahl für polnische Kandidaten, um nur die Ukrainer zu schädigen, stürmen ukrainische Versammlungen und boykottieren alles, was ukrainisch ist, auf Schritt und Tritt. Die Strafflosigkeit, deren sie sicher sind, vervielfältigt ihre Kräfte.

Aber auch dieser neueste Anlauf des Russophilismus hat das Ukrainertum in Oesterreich nicht schädigen können. Im Gegenteil, durch die vollkommene Abstoßung der Russophilen als Angehöriger einer fremden, feindlichen Nation, eine Abstoßung, die sogar Familien- und Verwandtschaftsbande löste, wurde der Ukrainismus wunderbar gekräftigt. In edlem Wettlauf gingen die ukrainischen politischen Parteien: die nationaldemokratische, radikale und sozialdemokratische an die Verwirklichung nationaler Ideale. Um das arme Landvolk zu heben, wurden großartige korporative Gesellschaften gegründet und entwickelt; um die Zahl der ukrainischen Intelligenz zu vermehren, wurden Privatschulen und Privatschulgymnasien errichtet, endlich ein ausdauernder politischer Kampf um die Errichtung einer ukrainischen Universität in Lemberg jahrelang, leider ohne Erfolg, geführt. Zugleich weiteten sich die

politischen Horizonte. Im Kampf für das allgemeine Wahlrecht standen die Ukrainer in erster Reihe, nun steht das Programm der nationalen Autonomie im Vordergrund. Als Ideal schwebt allen Ukrainern die freie Ukraina in ethnographischen Grenzen vor. Um dieses Ideal im Kampfe gegen den russischen Erbfeind zu erreichen, wurden Turn- und Schützenvereine organisiert, deren Entwicklung trotz ökonomischer Schwäche der Ukrainer überraschend schnell vor sich ging. Der Weg zum Ideal ist klar vorgezeichnet. Die Ukrainer sind die einzige slawische Nation, welche direkt an der Niederlage und Schwächung Rußlands interessiert ist. Nur im Kampfe gegen Rußland kann die freie Ukraina entstehen. Selbst die freie Entwicklung der ukrainischen Nation ist nur außerhalb Rußlands möglich. Es kann daher jedermann ermessen, welche Hoffnungen die Ukrainer an die siegreichen Fahnen Oesterreichs-Ungarns und Deutschlands knüpfen!

Denn wenn es auch nicht gelingen sollte, die ganze Ukraina von der russischen Herrschaft zu befreien, so hoffen die Ukrainer, daß nach diesem Kriege wenigstens einzelne ukrainische Grenzgebiete unter österreichischer Herrschaft kommen und ein Teil der russischen Ukrainer der Wohltaten einer ungehinderten nationalen Entwicklung teilhaftig werden wird.

VII. Kultur.

Wenn wir von Kultur als Merkmal einer selbständigen Nation sprechen, so verstehen wir darunter nicht die Kultur im weitesten Sinne des Wortes, sondern diejenigen bekannten Kultureigentümlichkeiten, welche eine jede Nation Europas kennzeichnen.

Ukraina liegt ganz im Bereiche des großen europäischen Kulturkreises. Aber ihre Entfernung von großen Kulturzentren West- und Mitteleuropas ist nicht ohne einschneidende Folgen geblieben. Der Kulturzustand der Ukraina ist niedrig und muß mit osteuropäischem Maßstab gemessen werden.

Die Kultur des ukrainischen Landvolkes ist eine uralte Kultur eines reinen Ackerbauvolkes. Altes, vorchristliches Kulturgut liegt ihr zugrunde; an das angenommene griechische Christentum mußte sich die alte heidnische Weltanschauung anpassen. Dazu kamen noch starke byzantinische Kultureinflüsse und einiges sickerte auch aus Westeuropa durch. Aus dieser Mischung entstand die sogenannte ethnologische Kultur des ukrainischen Landvolkes. Sie steht unvergleichlich höher als die russische Volkskultur und hat große Massen von fremden Bauernansiedlern in der Ukraina assimiliert und ukrainisiert. Die höhere Kulturstufe des ukrainischen Bauern hat ihn in

seinen asiatischen Kolonien sogar am Stillen Ozean wirksam gegen die Russifizierung geschützt.

Der Charakter der Siedlungen, Bauten, Trachten, Nahrung und Lebensweise des ukrainischen Landvolkes ist vollkommen dem Ackerbau angepaßt und stellt es auf eine viel höhere Stufe als das russische Landvolk. Kein Wunder, daß die ukrainischen Bauern mit russischen keine Mischehen eingehen und sogar beinahe niemals in einem Dorfe mit ihnen zusammenleben. Eine noch tiefere Kluft gräbt die geistige Kultur, deren Reichtum die großartige mündliche Volksliteratur des ukrainischen Volkes widerspiegelt. Die philosophisch-ästhetische Lebensanschauung dieses analphabeten Bauernvolkes findet ihren Ausdruck in Abertausenden von tiefsinnigen Sprichwörtern und Parabeln; eine Unzahl von epischen Dichtungen verherrlicht die blutige, aber glorreiche Vergangenheit; ein unvergleichlicher Reichtum künstlerisch vollendeter lyrischer und Kultuslieder verschönert das tägliche Leben. Wenn nicht Tausende von diesen Erzeugnissen des Volksgenies gesammelt worden wären und nicht immer wieder neue auftauchten, würde es niemand glauben, daß in diesem verwahrlosten, Jahrtausende hindurch bedrückten Volke solche Perlen wahrer Poesie entstehen konnten. Das reiche ethnologische Leben (Sitten und Gebräuche), die hochstehende Volksmusik und Volkskunst (besonders Ornamentik), das tolerante, tiefgehende, jedoch allen Aeüßerlichkeiten gegenüber gleichgültige Religionsgefühl, ausgesprochener Individualismus im Familienleben, eine höhere

Stellung der Frau und große auf Gleichheit gegründete Assoziationsfähigkeit zeichnen den ukrainischen Bauern sehr vorteilhaft gegenüber seinem russischen Nachbarn aus. Man kann also ohne fehlzugehen annehmen, daß das begabte Ukrainervolk ein vorzügliches Material für eine große Kulturentwicklung abgibt; daß es heute auf verhältnismäßig niedriger Kulturstufe steht, kann niemanden wundern. Wir wissen, welche verhängnisvolle Rolle der Dreißigjährige Krieg in der Kulturentwicklung Deutschlands gespielt hat. Das ukrainische Volk hat 500 Jahre lang die Tatarennot gehabt, und geriet dann zum größten Teile unter russische Herrschaft.

Auf der breiten Grundlage der Volkskultur wird nun seit einem Jahrhundert die Kultur der ukrainischen Intelligenz aufgebaut. Sie hat vorher lange zwischen polnischen und russischen Kultureinflüssen geschwankt, hat aber zuletzt selbständige Bahnen eingeschlagen, um mit Hilfe der westeuropäischen Kultureinflüsse der ukrainischen Nation zu einer Vollkultur zu verhelfen. •

VIII. Bedeutung der Ukraina.

Und nun kommen wir zum letzten und wichtigsten Merkmal der ukrainischen Nation, zu ihrem Territorium. Wir kehren eigentlich zu ihm zurück, denn wir haben schon im II. Abschnitt dessen Grenzen und Ausdehnung besprochen.

Es wird sicherlich niemand in Osteuropa nach einem Territorium suchen, das geographisch so einheitlich und geschlossen wäre, wie Spanien, Italien, Frankreich. Die Landgrenzen der Ukraina sind, abgesehen von den Sümpfen des Nordens, offen, aber die Eigenschaft der Ukraina als ein breites Hinterland des Schwarzen Meeres, die einheitliche Gruppe von Plateaus, die vom Weichselgebiet bis zum Don reicht, das im Pontus konzentrierte Flußnetz, ein eigentümliches Klima, welches den berühmten französischen Geographen E. de Martonne bewog, ein Climat Oukrainien als einen Klimatypus aufzustellen, ein reiches Pflanzen- und Tierleben verleihen dem ukrainischen Territorium, abgesehen von der nationalen Einheit, eine große Selbständigkeit und Einheitlichkeit unter anderen Ländern Osteuropas.

Wir wollen indes keine Länderkunde der Ukraina schreiben. Wir müssen nur die Bedeutung dieses Territoriums kurz würdigen.

Die größte Bedeutung der Ukraina liegt in ihrer Lage am Schwarzen Meer und an der Schwelle Vorder- und Mittelasiens. Nur der Besitz Ukrainas

ermöglicht Rußland den Zugang zum Schwarzen Meere. Von der gesamten Ausfuhr Rußlands gehen 70 % an Gewicht und 65 % an Wert durch die Häfen des Schwarzen Meeres. Die russische Handelsdampferflotte des Schwarzen Meeres bildet 42 % an Zahl und 52 % an Tonnengehalt der gesamten Dampferflotte Rußlands. Der Tonnengehalt der Flußschiffe, die den Dnieper befahren, allein, erreicht den Tonnengehalt der gesamten Handelsflotte Oesterreich-Ungarns. Nur Ukrainas Besitz ermöglicht es Rußland, nach dem Balkan und den Meerengen zu gravitieren, die Türkei und das Mittelmeer zu bedrohen. Nur Ukrainas Besitz ermöglicht es Rußland, die Kaukasusländer zu beherrschen, Persien zu bedrängen und den nächsten Weg zum Indischen Ozean zu suchen. Nicht zu vergessen ist es, daß die Ukraina auf dem kürzesten Landwege von Mitteleuropa nach Ostindien liegt und ein gutes Stück davon beherrscht. Diese Tatsache kann schon in der nächsten Zukunft von größter Bedeutung sein.

Der Bedeutung der Lage Ukrainas steht die Bedeutung ihrer natürlichen Hilfsquellen würdig zur Seite. Der äußerst fruchtbare Schwarzerdeboden bedeckt $\frac{3}{4}$ des ukrainischen Territoriums und das gesunde, obwohl kontinentale Klima begünstigt den Ackerbau und die Viehzucht. Wir werden in der nun folgenden Besprechung der Naturprodukte Ukrainas von den ursprünglichen Arten der Bodenbenutzung anfangen.

Neben bedeutender Wildbretproduktion produziert die Seefischerei im Schwarzen und Asowschen Meere 24 500 000 kg Seefische; die Süßwasserfischerei ist auch sehr bedeutend.

Die Nutzwaldfläche der Ukraina bedeckt 110 000 qkm.

Die Oberfläche des Ackers in der Ukraina beträgt über 45 000 000 ha, das ist 32% der Anbaufläche des europäischen Rußlands, während die gesamte Oberfläche Ukrainas sich zu derjenigen Rußlands wie 1:6 verhält. Die Aecker nehmen 53% der Oberfläche Ukrainas ein; in Europa hat nur Frankreich mehr (56%). Die jährliche Produktion Ukrainas nur an Weizen, Roggen, Gerste beträgt trotz sehr ursprünglicher Anbauweise über 150 000 000 q, das ist $\frac{1}{3}$ der Produktion Rußlands. Andere Feldfrüchte beinahe in demselben Verhältnis. Die Zuckerrübenproduktion Ukrainas bildet $\frac{5}{6}$ der gesamten russischen Produktion. Die Tabakproduktion beträgt über 700 000 q jährlich. Die Ukraina besitzt die größten und reichsten Obstgärten und Weinberge Rußlands.

Die Viehzucht Ukrainas verfügt über 30 000 000 Stück Großvieh, $\frac{1}{3}$ von dem Viehstand des europäischen Rußlands, die Kleinvieh- und Geflügelzucht Ukrainas ist sehr bedeutend und beträgt über 50% der betreffenden Produktion Rußlands.

Aus diesen Zahlen kann man erkennen, welche Bedeutung Ukraina als Korn- und Fleischkammer für Rußland besitzt. Wir werden sehen, daß auch der Mineralreichtum Ukrainas im Haushalte des russischen Reiches eine hervorragende Rolle spielt.

Die Eisenproduktion Ukrainas (hauptsächlich im Gouvernement Chersson) betrug im Revolutionsjahre 1905: 31 000 000 q, das ist 60% der Gesamtproduktion des ganzen russischen Reiches; im Jahre 1904 überstieg diese Prozentzahl 69%. Die Manganproduktion Ukrainas beträgt an $\frac{1}{6}$ der Weltproduktion und 32% der russischen Produktion. Die Quecksilberproduktion Ukrainas (1905 320 000 kg) ist die einzige in Rußland. Die Kohlenfelder am Donez (23 000 qkm) produzierten 1905 130 000 000 q Steinkohle, das ist 79% der Gesamtproduktion des europäischen und asiatischen Rußlands; an Anthrazit gar 99%. Die Salzproduktion Ukrainas übersteigt 10 000 000 q jährlich, das ist über 50% der Gesamtproduktion Rußlands. Von anderen Mineralreichtümern, wie z. B. Petroleum, Erdwachs, Torf, Phosphorite, Kaolin usw. ganz zu schweigen.

Die junge Fabrikindustrie Ukrainas hat auch einige schöne Zahlen aufzuweisen. 1905 wurden hier 17 000 000 q Roheisen (62% der Produktion Rußlands) gewonnen, 13 000 000 q Stahl (58%), über 80% Rohzucker, über 50% Reinzucker usw. usw. Welche Bedeutung der Getreidehandel Ukrainas für die Getreidemärkte der Welt besitzt, ist aus oben angeführten Zahlen leicht zu ermessen.

Was bedeutet nun dieser Ziffernschwall? Er bedeutet, daß man die althergebrachten Gemeinplätze aus der Länderkunde Osteuropas ganz getrost in die wissenschaftliche Rumpelkammer tragen kann. Dort hieß es, daß die Einheit Rußlands durch geographische Verhältnisse bedingt

sei, daß der kornreiche Süden ohne das industrie-
reiche Zentrum nicht bestehen könne und vice
versa. Demgegenüber halten wir die eben ange-
führten Zahlen entgegen. Aus ihnen geht unzweifel-
haft hervor, daß die Ukraina durch ihre Zugehörig-
keit zu Rußland nicht nur nichts gewinnt, sondern
im Gegenteil verliert, indem sie durch ihren Reich-
tum an Naturprodukten die armen Kerngebiete
Rußlands ernähren und deren Industrie fördern
muß. Ukraina bedarf Rußlands nicht, dafür aber
bedarf Rußland Ukrainas.

Und wir dürfen, am Ende unserer Schrift an-
gelangt, getrost den Satz aussprechen: Durch
Ukrainas Besitz ist Rußland zu dem ge-
worden, was es ist, die übergroße Macht-
stellung Rußlands kann nur durch Los-
trennung Ukrainas vom russischen Staat
gebrochen werden.

Es hat seinerzeit der große Bismarck daran
gedacht

Wien, 9. September 1914.

Inhalt.

	Seite
I. Einleitung	3
II. Das Gebiet der Ukraina	4
III. Die ukrainische Nation	11
IV. Rasse	17
V. Sprache	20
VI. Geschichte	23
VII. Kultur	40
VIII. Bedeutung der Ukraina	43

Neue Schrift zur ukrainischen Frage

Soeben ist erschienen und durch den unterzeichneten Verlag zu beziehen:

Dmytro Donzow

Die ukrainische Staatsidee und der Krieg gegen Rußland

Herausgegeben von der
Ukrainischen Zentralorganisation

Preis 1 Mark

Die Rolle, die die ukrainische Staatsidee im politischen Leben Ost- und seit dem 19. Jahrhundert auch Westeuropas spielte, darzustellen, ist die Aufgabe der Broschüre. Polen, Schweden, die Türkei im 17. und 18., Preußen und Österreich im 19. und 20. Jahrhundert waren die Mächte, die — eine nach der anderen — in Konflikte mit dem eroberungsfüchtigen Rußland gerieten und infolgedessen an die Wiederherstellung der Ukraine, dieser Grundlage der russischen Weltmacht, dachten. Die Tatsache, daß jedesmal, wenn es sich um die Rahmlegung des russischen Übergewichts in Europa handelte, die ukrainische Frage in den politischen Kreisen der betreffenden Mächte aufgerollt wurde, sucht der Verfasser festzustellen. Der zweite Teil der Broschüre befaßt sich mit der Frage, ob die ukrainische Staatsidee, mit welcher sich seinerzeit die Bethmann-Hollwegsche Partei und Bismarck beschäftigten, realisierbar ist und ob das jahrhundertelang von Rußland geknechtete Volk ein lebensfähiges Staatswesen bilden kann, das dem moskowitischen Drang nach Westen ein endgültiges Ziel zu setzen vermögen wird?

**Verlag Carl Kroll, Berlin S 14,
Sebastianstraße 76.**

Verlag Carl Kroll • Berlin S 14.

Dokumente des polnischen Russophilismus

Mit einer Einleitung:

**Die russische Propaganda und ihre
polnischen Gönner in Galizien**

Von Dr. jur. **Michael Lozynskyj**

Preis 1.50 Mark

Maske weg!

Ein Blick hinter die Kulissen der polnischen Politik

Von **Observator**

Preis 50 Pfennig

Der Weltkrieg und das ukrainische Problem

Ein Beitrag zur Aufklärung der
gegenwärtigen politischen Lage

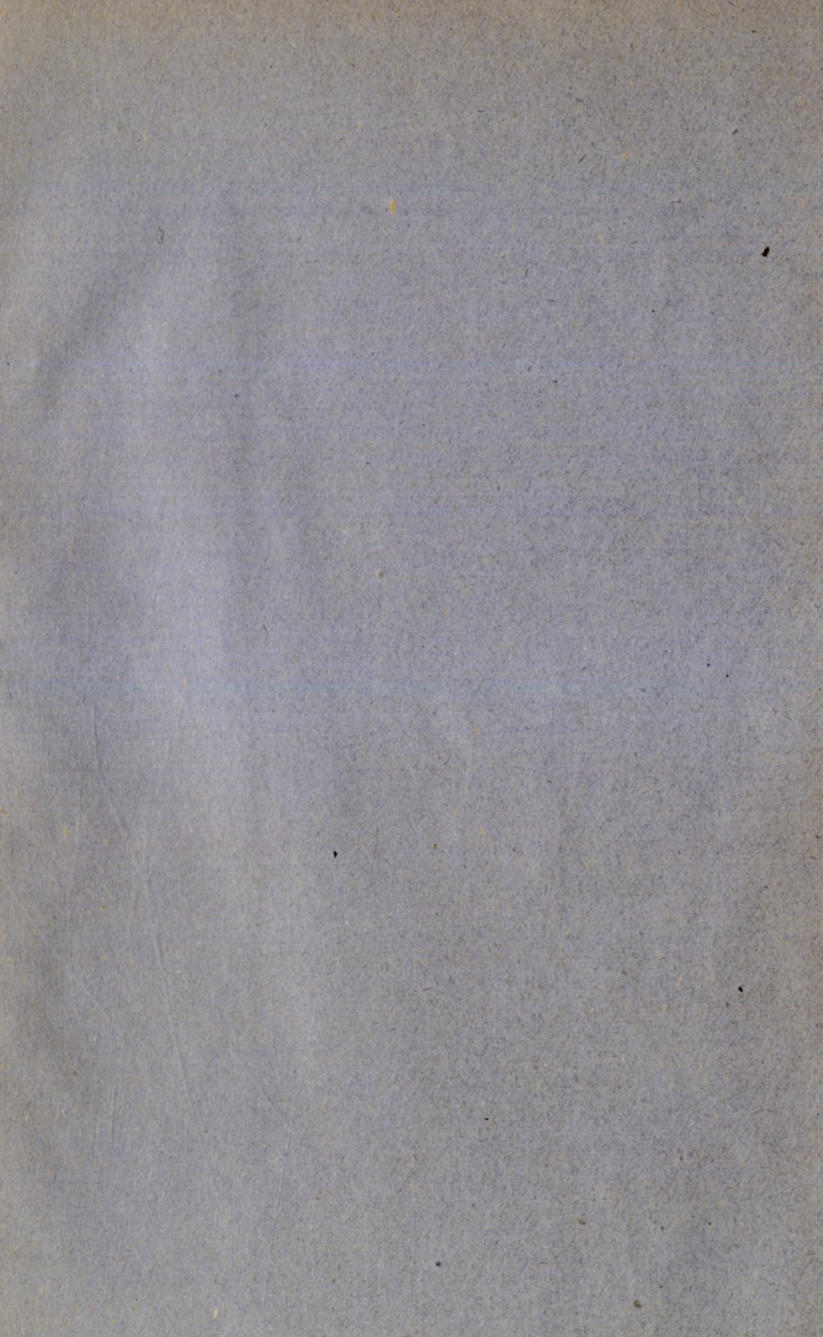
Von **Verax**

Preis 50 Pfennig

Polnische Russophilen und Massenverhaftungen staatsstreuer Ukrainer in Galizien

Von **Austriacus**

Preis 50 Pfennig



"B"

II
И-62.722

Rudnyckyj

UKRAINA

148637